

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1908. Nr. 429.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 201.

Bezugspreis für Halle u. Sorau 2,50 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Vierteljahr. Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich fünf mal. — Druck- u. Verlagsanstalt: Sächsische Couriers (Krieg, Neuenhain), 31, Unterwallstraße (Sonnabend), S. anhalt, Mittelburg.

Erste Ausgabe

Anzeigengebühren f. d. sechsstündige Beilage oder deren Raum 1. Halle u. den Sauerfeld 20 Pf., andernorts 30 Pf., Resten am Schluss bei reaktionellen Zeiten die Zeile 10 Pf., sonstigen Anzeigen u. Expedition in Halle a. S. u. bei allen besetzten Anzeigen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipzigerstraße 87, Hinterhaus. Telefon 158; Telephon-Telegraph 1272. (Eing. Gr. Braunschweig. Correspondenz: Dr. Walter Gebensleben in Halle a. S.)

Sonnabend, 12. September 1908.

Geschäftsstelle in Berlin: Defamerstraße 14. Telefon Amt VI Nr. 11 494. Druck und Verlag von Otto Ziehe in Halle a. S.

Zepplins Unfall, sein Aufschwung im Seetriebe.

Von Graf E. Reventlow.

II.

Auffallenbereweise ist die Rolle, welche das lenkbare Luftschiff im Seetriebe menschlichen Erfinden nach schon recht bald zu spielen haben wird, noch kaum erörtert worden. Wir denken damit nicht an die mehr oder minder phantastischen Zukunftsbilder, welche uns eine Luftschiffsflotte im Dienst vermöglicher Transporter zeigen, und ebensowenig an die Ausführung großer Fernreisen durch Segelflügel, die vom Luftschiff hinterhergefahren werden. Das sind Dinge, die jenseits des jetzigen Stadiums der Luftschiffahrt liegen. Man kann sie beschon wohl von der einen oder anderen Seite erwarten sich dies oder jenes vorstellen, große Fortschritte auf sie setzen oder sie flüchtig behandeln, aber für eine tatsächliche aktuelle Beurteilung kommt dies Gebiet noch nicht in Betracht.

Wenn wir im folgenden auf die Rolle des Luftschiffes als Mittel der Auffklärung im Seetriebe kurz eingehen wollen, so geschieht das allerdings auch mit einigen Vorbehalten, die sich hauptsächlich auf, allgemein gesprochen, die Wetterfestigkeit des Fahrzeuges beziehen. Hier liegen für die Luftschiffahrt über See begn, an den Küsten keine Erfahrungen vor, und die Verhältnisse sind anders als über dem Lande. Im allgemeinen sind die Windstärken jedenfalls in geringerer Höhe über dem Lande geringer, über der See jedoch die Luftströmungen regelmäßiger und besonders in unseren Breiten nicht so sehr plötzlichen Veränderungen ausgesetzt. Jedemfalls müßten Seeverdrie zunächst in der guten Jahreszeit gemacht werden und nur, wenn vollkommene Sicherheit, daß die Ursachen, welche eine plötzliche Landung für längere Zeit nötig machen, auch auf See abgeheilt begn. Schwere solcher Art repariert werden können. Es ist etwas ganz anderes, ob das Luftschiff für kurze Zeit auf einem Binnensee oder einem Fluß zu Anker geht, wo es sofort in Verbindung mit dem Lande ist und an Menschen wie an Material Hilfe erhalten kann, als auf See, wo beides fehlt. Daraus ist ersichtlich, daß der Gebrauch über der See auf größere Entfernungen vom Lande eine Sicherheit des ganzen Betriebes bedingt, die bei der letzten Probefahrt des Grafen Zepplin ungewissheit noch nicht vorhanden war. Nach den Berichten der maßgebenden Personen vor das Hauptergebnis auf dem Rhein notwendig, um ein ausgeleiertes Triebrad des einen Motors auszuwechseln zu können. Ob das gleiche auf einer weiten Seefläche möglich gewesen wäre, muß dem Urteil der wenigen Sachverständigen überlassen werden; wahrscheinlich wird eine solche Möglichkeit vom Zustande der See und des Wetters überhaupt abhängen. Bei Gewässern andererseits aber nicht, daß gerade diese Fragen in sehr kurzer Zeit gelöst sein werden, wenn wir erst einmal dazu kommen, fortwährende Versuche mit einem oder mehreren Luftschiffen abzuhalten. Das ist ja, und darauf muß ganz besonders hingewiesen werden, gerade mit den Zepplinschen Luftschiffen noch nicht möglich gewesen; die bisherigen Fahrten während der letzten Jahre lassen sich mit leichter Mühe zählen.

Als Mittel der Auffklärung im Seetriebe weisen wir dem Luftschiff ganz besonders hohe Bedeutung bei. Unter Auffklärung versteht man, die eigene Hauptkraftmacht über Stärke, Standort und Bewegungen der feindlichen Streitkräfte dauernd zu unterrichten. Dazu ist erforderlich, zunächst den Feind zu finden, ihm dann, wie man sagt, auf den Fersen zu bleiben und ihn nicht wieder aus dem Gesichtsfeld zu verlieren, schließlich dauernde Nachrichtenverbindung mit der eigenen Hauptkraftmacht oder deren festen und schwimmenden Nachrichtenstellen zu unterhalten.

Wir wollen die ganze Frage möglichst nicht allgemein betrachten, sondern stets im Hinblick auf die besonderen deutschen Verhältnisse. Diese sind für absehbare Zeit so, daß als einziger möglicher Fall in den Gewässern der Nordsee oder der Ostsee, die englische Flotte im Betracht gezogen werden kann. Wie sich die Lage zunächst gestalten wird, ist unseren Lesern zu bekannt, als daß wir näher darauf eingehen brauchen. Im großen und ganzen ist es so, daß wir uns unter Anwendung aller Mittel der Küstenverteidigung auf die Defensivseite beschränken und für Vertreibung der feindlichen Flotte auf günstige Gelegenheiten warten, die sich durch politische und militärische Zwischenfälle im Laufe des Krieges ergeben. Die Art der englischen Kriegführung weist zwei Hauptmöglichkeiten auf: entweder die sogenannte Hochseeblockade, also Abschneiden der Handelswege und planmäßiges, methodisches Vorgehen der Hochseeflotte und Torpedofahrzeuge, oder überfallendes Ansturm der vollen englischen Uebermacht. Gerade das Moment der Ueberfallung wird in diesem Falle eine sehr große Rolle spielen. Es mag übertrieben sein, wenn ein früherer englischer Admiralsitätschef sich vor einigen Jahren der Worte bediente, die englischen Kriegsschiffe würden sich früher an den deutschen Küsten befinden als die Nachzügler vom Beginn der Feindseligkeiten in der deutschen Presse, oder grundsätzlicher liegt viel Wahres darin, denn ein solch überrollendes angreifendes Einsetzen der Uebermacht mit voller Wucht würde

wahrscheinlich die einzige Chance für England sein, wenn es nicht einen sehr lange dauernden Krieg mit ungewissen Erfolgen und großem weltpolitischen Risiko in den Kauf nehmen will. Nun würde ja selbstverständlich unsere feste Küstenverteidigung auf dem Vollen sein und auch die Insel Helgoland gerade hier einen gewissen Wert haben. Etwas anderes wäre es, ob die Zeit reichte, um weiteren Kräfte einen systematischen Anmarsch zu geben. Als zweifellos kann man hingegen betrachten, daß die politischen Vorboten eines solchen Angriffes in Deutschland nicht unbemerkt blieben. Hätte man da ein lenkbare Luftschiff, so wäre das zweifellos von unschätzbarem Wert. Sie bräuchten sich zwar nicht ständig auf See zu halten, sondern nur möglichst weite Vorposten zu machen, und das könnte nur um gründlicher zu gehen, je mehr Luftschiffe, die einander ablösen oder sich in bestimmte Bezirke einteilen, an der Küste vorhanden sind. Eine Ueberfallung wäre dann kaum möglich, und man könnte in außerordentlich kurzer Zeit einen Ueberblick über die Gruppierung und die Standorte der Geschwader des Gegners gewinnen, ja auch in raschem Fluge die Tätigkeit in den englischen Ausrichtungsstellen feststellen. Je weiter diese Vorposten ausgedehnt werden können, desto besser, denn um so mehr Zeit gewinnen wir.

Die Krankenpflege in den Kolonien.

Die Entwicklung der Krankenpflege in unseren Kolonien ist bei den klimatischen Verhältnissen eine der wesentlichsten Lebensfragen unserer Schutzgebiete. In Ansehung dessen wendet u. i. e. r. s. a. i. e. r. i. n. gerade dieser Frage ein großes Interesse zu. Unter dem Protektorat der Kaiserin haben zwei Delegierte des Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien eine Reise nach Kamerun und Togo unternommen. Leider starb eine der beiden Damen, Frau Döberin von Wallenstein aus München, die stellvertretende Vorsitzende der Münchener Abteilung, während der Rückreise.

Ueber den Erfolg dieser Reise ließ sich die Kaiserin am vorigen Dienstag von Frau Wirtl, Geheimratin, Sachse Bericht erstatten, aus dem die „Zf.“ folgende Einzelheiten, welche von allgemeinem Interesse sind, wieder gibt: Der Gesundheitszustand in Kamerun und Togo ist ein ganz vorzüglicher. Trotzdem haben die Krankenpflegerinnen große und anstrengende Arbeit hinter sich, da in den obigen erwähnten Kolonien nur sehr wenige Pflegerinnen angestellt sind. In Kamerun und zwar in Lomé und Achaché gleichfalls drei Schwestern stationiert. Sie selbst hatten dank ihrer regelmäßigen Lebensweise unter dem Einfluß des Tropenklimas verhältnismäßig wenig zu leiden. Da das Gouvernment für Kost und Quartier der Pflegerinnen aufkommt, so kann eine Verklärung nur auf Wunsch des Gouvernements eintreten. Eine diesbezügliche Eingabe an das Kolonialministerium ist aber in nächster Zeit zu erwarten, und dann dürfte auch eine Schwester nach Victoria geschickt werden, um bei der Bekämpfung der Schlafkrankheit tätig zu sein. In diesem Jahre haben besonders viele Entsendungen stattgefunden, da zahlreiche Kontrakte zu Ende gingen, die mit den nach den Kolonien reisenden Pflegerinnen auf 1½ bis 3 Jahre abgeschlossen werden. Da die Schwestern nach der Einweisung meist der Kaiserin vorgestellt werden, so sind ihr viele persönlich bekannt und sie ließ sich daher auch über das Wohlergehen der Einzelnen Bericht erstatten. Die Oberärztin Margarete Feld, die gleichzeitig mit Frau Geheimratin Sachse einverstanden wurde, fehr nach 3½-jährigem Aufenthalt ebenfalls jetzt in die Kolonien zurück. Zuerst war sie in Swakopmund 1½ Jahre selbst tätig gewesen und dann hatte sie die Oberaufsicht über die Schwestern in Deutsch-Südwest geführt. Da die klimatischen Verhältnisse dort nicht so günstig sind wie in Kamerun und in Togo, so sind auch entsprechende Pflegerinnen dort untergebracht, und zwar in Darsas und Salaman und in Zanger je fünf. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß sich in China (Kiautschow) sechs, in Guinea drei und in Samoa zwei Schwestern befinden.

Austausch von Lehrern.

Zur Förderung des deutsch-französischen Interesses an den höheren Mädchenschulen hat der Kultusminister mit dem französischen Minister des Unterrichts und der schönen Künste sowie mit dem Präsidenten des „Board of Education“ für England und Wales Vereinbarungen über einen gegenseitigen Lehreraustausch getroffen. Danach nehmen die preussischen höheren Mädchenschulen nach den Anträgen der Anstaltsleitungen französische und englische Lehrerinnen auf zum Zweck, mit den Schülerinnen Konversationsübungen zu betreiben. Die Lehrerinnen müssen mit der Sprache des anderen Landes vertraut sein; die Verpflichtung der gegenseitigen Lehrerinnen erfolgt auf eine Periode nicht unter sechs Monaten, die gegebenenfalls verlängert werden kann. Die preussischen Lehrerinnen treten in die französischen Lehranstalten auf par ein, d. h. sie erhalten ein anständiges Zimmer, Verpflegung nach Wunsch allein oder an der Tafel der Lehrerin, Heizung, Beleuchtung und Wasser. In England kann ihnen die Schulbehörde, falls die preussischen Lehrerinnen es wünschen, für Wohnung und Verpflegung die entsprechenden Geldbeträge ausshändigen. In beiden Ländern unterrichten sie der

unmittelbaren Leitung des Direktors oder der Direktorin der Anstalt, der sie überwiesen sind. Ihr Dienst soll durchschüssig zwei Stunden täglich nicht übersteigen; mit fehrsammligen Unterricht oder mit der Ueberwachung der Schülerinnen dürfen sie nicht betraut werden. Die französischen Lehrerinnen erhalten in Preußen zur Vertretung der Aufwendungen für Wohnung und Verpflegung eine monatliche Vergütung von 110 Mark, ebenso die englischen. Um übrigen gelten für die obigen Bestimmungen bezüglich ihrer Beschäftigung an den verschiedenen Anstalten alle Ausnahmestimmungen erhalten am Schlusse ihres Dienstes ein Zeugnis über die Dauer ihres Aufenthaltes und ihre Führung. Sie werden sämtlich darauf verpflichtet, über die Anstalten, an denen sie tätig waren, nichts ohne Genehmigung der Aufsichtsbehörden des betreffenden Landes zu veröffentlichen. Die Väter der preussischen Lehrerinnen werden der französischen begn, englischen Austauschgelehrten jehesmal bis zum 10. März begn, 10. September (Frankreich) und vor dem 25. Juni begn, 10. November (England) zu.

Erhöhung der Einkommensteuer in Preußen?

Zur gleichen Zeit, in der die Finanzreform den Reichstag beschickten wird, sollen bekanntlich dem preussischen Abgeordnetenhaus die Vorlagen betreffend Erhöhung der Gehälter für die Beamten, Lehrer und Geistlichen unterbreitet werden. Zur Deckung des Mehrbedarfs, der durch diese Besoldungssteigerung verursacht werden wird, soll, wie Berliner Blätter mitgeteilt wird, in erster Linie eine Erhöhung der Einkommensteuer vorgenommen werden. Eine dauernde Mehrbelastung des Staatsbudgets mit ca. 130 Millionen Mark kann, wenn man die finanzielle Zukunft Preußens nicht gefährden will, nur dann in Aussicht genommen werden, wenn wenigstens ein erheblicher Teil der Erhöhung durch Vermehrung der Staatssteuerung Deckung findet. Darauf glaubt die Regierung um so weniger verzichten zu können, als sowohl in Preußen selbst wie auch sonst im Reiche die gesamten Ausgaben stark im Steigen begriffen sind, die Einnahmen aber nur eine relative Erhöhung aufzuweisen haben. So habe man u. a. eine Erhöhung der Gütersteuer im Interesse des Verkehrs nicht vornehmen zu dürfen geglaubt, ihnen vielmehr in einigen Gebietsstellen eine wesentliche Erniebrigung zuteil werden lassen. Das Anwachsen der Ausgaben ist aber schon allein durch das stetige Steigen von Arbeitslöhnen, Kohlen- und Rohmaterialpreisen usw. bedingt.

Neue Geschiffe und Geschosse.

Die in Amerika foehren vorgenommenen Versuche mit dem von Siran Maxim erfundenen „geräuschlosen Gewehr“ sind einstuflig abgeschlossen; sie haben angeblich außerordentlich günstige Resultate ergeben. In den meisten Fällen war es nicht möglich, festzustellen, aus welcher Richtung gefeuert wurde. Man ließ von verschiedenen Stellen aus und von verschiedenen Entfernungen, die zwischen 250 und 700 Metern schwankten, feuern, allein die angewendeten Belegen waren nicht infand, auszulassen, und die einzelnen Schüsse gefallen waren. Es soll unzulänglich sein, bei diesem neuen Gewehr auch nur bei einer Entfernung von 250 Metern den Standort des Schützen annähernd zu bestimmen. Siran Maxim beschäftigt sich jetzt damit, seine Erfindung auf ein 75 Zentimeter-Geschütz zu übertragen.

Aus Frankreich wird von einem neuen Geschöß berichtet: Bei den Artillerieversuchungen der französischen Marine in Boulogne wurde in den letzten Tagen ein neues Geschöß versucht, das eine Erfindung des Generals Perruchot ist. Dieses Geschöß soll eine Ladung von 40 kg Kreutz enthalten. Die Risse, welche die Geschosse an dem Weibe eines Kreuzerpanzers machten, sollen die gleiche Wirkung gezeigt haben wie die eines Torpedos.

Deutsches Reich.

* Se. Maj. der Kaiser ist mit den Prinzen August Wilhelm und Carl Marie Freitag früh 7 Uhr 30 Min. im Sonberzug nach St. Will abgereist. Das Wetter ist schön. Der Strickerverein und die Schützen. Es künzel fanden sich bei diesem neuen Gewehr auch nur bei einer Entfernung von 250 Metern den Standort des Schützen annähernd zu bestimmen. Siran Maxim beschäftigt sich jetzt damit, seine Erfindung auf ein 75 Zentimeter-Geschütz zu übertragen.

* Aus der Armee. Der kommandierende General des 2. bayerischen Armeekorps, Frhr. Meidlin v. M. b. e. g., nimmt, wie man aus München teilt, nach dem Wandler seinen Abschied. Als sein Nachfolger wird der Kommandeur der 4. Division, Graf Duerckheim-Wolffmarten, genannt. Frhr. v. Meidlin wurde 1866 bei Mühlungen und 1870/71 bei Beaungency vermundet.

* Zur Reichstageseröffnung im Kreise Wemel-Schepetus. Nach einer Meldung des „Wemeler Dampfboots“ haben die Konföderation den Gutsbesitzer Witzgeri-Paschlesch als Kandidaten für die bevorstehende Reichstageseröffnung im Kreise Wemel-Schepetus aufgestellt.

* Ueber die neuen Reichstenern wird ein Berliner Lokalblatt erfahren haben, daß bei der Elektrifizierung und Gasifizierung weniger die aus diesen Quellen herborgehende Kraft als das Licht beteuert werden soll, auch soll die Abgabe

